

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1976)
Heft: 3

Artikel: Frauenentlassungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ARBEITSLOSIGKEIT VON FRAUEN

An der letzten Nationalen Koordination der FBB's in Biel stellten die Bielerinnen ein Papier vor, aus dem wir hier auszugsweise übersetzen. Das Material stammt zum Teil aus der Presse, zum Teil aus einer Umfrage der Bieler FBB unter arbeitslosen Frauen.

Die Krise und Frauentlassungen

Anfangs der Krise enthielten die Entlassungsanzeigen regelmässig auch die Anzahl der entlassenen Frauen, um die Lage zu "entdramatisieren", um mit den Informationen zu verbergen, dass die Sicherheit des Arbeitsplatzes grundsätzlich infrage gestellt war. Schweizer und Männer wurden in der ersten Zeit geschont, "man" sollte sich also nicht beunruhigen.

Aber in der NZZ vom 9.2.75 stand:

"Im Rahmen der jetzigen Rezession..., muss man damit rechnen, dass man mehr und mehr von der Kurzarbeit zu Entlassungen übergehen wird, was - mit der normalen saisonbedingten Zunahme der Arbeitslosigkeit im Winter - zu einer beschleunigten Zunahme der Arbeitslosenzahlen führen wird. DIE MOEGlichkeit, PRIVILEGIERT AUSLAENDER UND FRAUEN ZU ENTLASSEN, DIE SICH VOM AKTIVEN LEBEN ZURUECKZIEHEN MOECHTEN, WIRD SICH LANSAM ER-SCHOEPFEN." (aus dem französischen übersetzt.)

Im allgemeinen erwähnen die diesbezüglichen Unternehmerklärungen und die Statistiken nur selten den Anteil der Frauen an der Arbeitslosigkeit.

Man weiss jedoch:

Die Verkürzung der Arbeitszeit (Teilarbeitslosigkeit) traf im Dez.75 95'548 Männer und 41'113 Frauen (nach BIGA). Die Kürzung von Arbeitszeit und Lohn trifft die Frauen immer in stärkerem Ausmass als die Männer.

1975 wurden 190'000 Arbeitsplätze eliminiert. Von diesen Entlassenen verliessen 100'000 die Schweiz, etwa 20'000 sind offizielle "Stellensuchende" (Ende Oktober), die übrigen sind Frauen, Heimarbeiter(innen), Jugendliche, Pensionierte etc, die nicht gegen Arbeitslosigkeit versichert waren, oder die keine Arbeit mehr suchen.

National beträgt die Zahl der Arbeitslosen offiziell ca. 1%, in Biel aber (Uhrenindustrie mit sehr vielen Frauen) 3,7% der aktiven Bevölkerung.

Im nationalen Durchschnitt gibt es offiziell etwa 1 arbeitslose Frau auf 2 arbeitslose Männer (19'913 Arbeitslose, davon 6'345 Frauen Ende Dez.75), dh. die gleiche Verteilung wie an den Arbeitsplätzen. In der Uhrenregion sprechen die offiziellen Zahlen eine andere Sprache: In Neuenburg gab es 705 arbeitslose Frauen und 930 arbeitslose Männer.

In jedem Fall werden sehr viele Frauen in diesen Angaben nicht mitgezählt, diese Zahlen verschleiern die Realität, dass nämlich die Frauen zuerst entlassen werden.

Motivierung der Frauentlassungen

(zuzufügen sind dann die Gründe wie Restrukturierung, Auftragsrückgang, Konkurs etc: diese Entlassungsgründe treffen Männer und Frauen gleichermassen).

- Schwangerschaft. Beispiel: BULOVA entliess im Februar 75 30 schwangere Frauen in Biel und 20 in Neuenburg.
- Verheiratete Frauen: als Doppelverdienerinnen.
- Verweigerung der Arbeitsbewilligung für Immigrantinnen.

- Aufhebung der Heimarbeit (zahlreiche Fälle in der Uhrenregion).
- wegen wiederholtem Fehlen bei Krankheit der Frau selbst oder eines ihrer Kinder.

Kündigung von seiten der Frauen wegen:

- Entlassung (oder Verweigerung der Arbeitsbewilligung) des Ehemannes, was Umzug der Familie (oder Rückkehr ins Heimatland) nach sich zieht, da der Lohn des Mannes für die Familie Vorrang hat.
- Weigerung der Frauen, die verschärften Arbeitsrhythmen zu ertragen, nachdem das Personal reduziert wurde (trifft v.a. in der Uhrenindustrie zu und zwar in der Produktion wie in den Büros)
- Schliessung der Betriebskrippe oder Erhöhung der Tarife für das Kinderhüten.
- Kurzarbeit mit Lohnkürzung, dann Wiedereinführung der Vollzeitarbeit, jedoch ohne den früheren vollen Lohn zu bekommen.

Es gibt noch andere Gründe, dies sind aber die häufigsten. Die Diskriminierung der Frauen am Arbeitsplatz ausser Haus hängt zusammen mit der Familienstruktur und unsrer Rolle der Untergebenen. Und wenn wir entlassen sind, so sind wir (zu Hause) nicht arbeitslos...

Entlassung ≠ Empfänger von Arbeitslosenentschädigung

Zahlreiche Frauen werden nicht als offizielle Arbeitslose gezählt, dann nämlich, wenn sie nicht versichert sind:

- aus Unkenntnis der Beitrittsbedingungen, aus Scham stempeln zu müssen (wir sind doch keine Almosenempfänger), Verachtung der Nachbarinnen etc.
- weil der Ehemann sich weigert: "Ich bin stolz und ich kann meine Familie erhalten, ohne dass meine Frau arbeitet".. mit andern Worten: "sie arbeitet zu Hause und kann sparen."

oder wenn sie von den Arbeitslosenkassen zurückgewiesen werden; trotz der letzten Revision, die seit dem 1.12.75 in Kraft ist, sind folgende Personen nicht versicherbar:

- wenn sie nicht 150 Tage voll arbeiteten im Jahr vor dem Eintritt in die Kasse (dabei zählen die Krankheitstage nicht selbst wenn sie bezahlt wurden),
- wenn sie nicht 150 Tage gearbeitet haben im Falle von Teilzeitarbeit mit weniger als 20 Std/Woche, oder im Fall von längerer Kurzarbeit.
- wenn sie ein Einkommen hatten von weniger als 5000.- im Jahr (dies galt für viele Heimarbeiterinnen mit unregelmässigen Aufträgen)
- wenn sie arbeitslos wurden, bevor sie 6 Monate lang bei der Kasse waren und während dieser Zeit die Beiträge zahlten (dies gilt wieder seit 1.1.76)
- wenn die Entlassung verschleiert war als "freiwilliger Abgang". Die Unternehmer wenden diesen Dreh häufig an, um weniger gefügte Arbeiterinnen daran zu hindern, irgendwelche Leistungen zu fordern.

So ist die Zahl der Frauen, die nach Hause zurückgehen ohne eine Arbeitslosenkasse zu beanspruchen (und ohne sich beim Arbeitsamt notieren zu lassen) sehr gross.

Bezüglich Entlassungen und mangelndem Schutz der Arbeitslosen sind die Frauen unter dem starken Druck der wirtschaftlichen Motive (obwohl es oft vorkommt, dass die Krise für die Unternehmer nur ein Vorwand ist, um mit weniger Leuten gleichviel zu produzieren). Dazu kommen immer noch die ideologischen Argumente. Frauen sind meistens isoliert in solchen Fällen, besonders wenn sie eine nach der andern oder in kleinen Gruppen entlassen werden.

Erst bei Bulova in Neuenburg, (wo 180 Arbeiter - zu 3/4 Frauen - auf einen Schlag versetzt werden sollten) kam das Fass zum Ueberlaufen... hier zeigten die Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Macht.

Die Arbeitslosengelder: eine Diskriminierung mehr.

Der Betrag des Arbeitslosengeldes wird nach zwei Kriterien berechnet: nach dem früheren Lohn (wobei die Frauen schon im Durchschnitt um 1/3 tiefere Löhne haben) und nach der familiären Lage (verheiratet = 2. Lohn)

In beiden Fällen sind die Frauen diskriminiert, so dass viele nur 55-65% ihres ehemaligen Lohnes bekommen (wenn sie verheiratet sind), nur 70-80%, wenn sie ledig oder "Familienvorstand" sind (dies kann von Kasse zu Kasse etwas variieren).

DIE FORDERUNG NACH ARBEITSLOSENGELD IN GLEICHER HOEHE WIE DER VORHERIGE LOHN ist eine unmittelbare Notwendigkeit, um wenigstens das Niveau des ehemaligen Lohnes zu halten. Die prozentuale Diskriminierung der Frauen ist übrigens nicht zu rechtfertigen durch kleinere Beiträge der Frauen an die Kasse: sie zahlen sogar mehr in % vom Lohn.

FUER WOECHNERINNEN fordern wir, dass das Arbeitslosengeld voll bezahlt wird (unabhängig vom Stempeln).

Erste Schlussfolgerungen

- Die Frauen dienen als Reservearmee oder Arbeitslosenheer: kleine Löhne, schlechte Ausbildung, schwache gewerkschaftliche Organisierung, schlechte oder keine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, an den Herd zurückgeschickt, um dort den Lohnverlust durch Sparen wettzumachen (Familie als Stossdämpfer der Krise).

- Dass die Frauen an den Herd zurückgehen, erlaubt sowohl dem Staat wie den Unternehmern Einsparungen an Sozialleistungen, zu welchen sie in der Hochkonjunktur bereit waren: Krippen und Kantinen leeren sich oder werden ge-

schlossen, die Spitalbetten werden weniger benützt, da Kranke vermehrt zuhause gepflegt werden (Lohnrückgang bzw. höhere Spalkosten, da der Staat sparen will)....

Die Reduktion des Personals führt bei denen, die noch ganz oder teilzeit arbeiten zu verschärften Bedingungen:

- * die Arbeitsrhythmen steigen, die Produktivität nahm tatsächlich in vielen Branchen zu. Dies wird erreicht durch psychologischen Druck, durch Kündigungsdrohung, durch Zwang zu Ueberstunden.
- * der Druck auf die Löhne nimmt zu, dies sowohl für die noch arbeitenden als auch für die Stellensuchenden. Bald wird das Bundesgesetz festlegen, dass man als Arbeitsloser einen Job annehmen muss, der bis zu 15% unter dem Arbeitslosengeld(!) liegt, was für viele Frauen heisst, für Fr. 5.- oder weniger arbeiten zu gehen oder dann aus der Arbeitslosenkasse zu fallen. Diese Wiederbeschäftigungspolitik scheint schon praktiziert zu werden für alleinstehende Frauen, die keine anderen Einkünfte haben und einen Stundenlohn von weniger als Fr. 4.- (Vier) anzunehmen bereit sind.
- * bei einem Wiederaufschwung (wann?), werden natürlich die Frauen wieder auf den Arbeitsmarkt gezogen, umso mehr, als die Immigranten (-innen) nicht mehr von einem Tag auf den andern zur Verfügung stehen (sie sind zurück in ihr Land, und die Einwanderungsbestimmungen sind verschärft).
- * Schliesslich, und dieser Punkt wird kaum von der Presse genannt und sogar selten von den Frauen selbst: auf persönlicher, psychologischer und familiärer Ebene bedeutet Entlassung Verlust einer relativen finanziellen Unabhängigkeit gegenüber dem Mann, auch der Möglichkeit, soziale Kontakte, gar Freundschaften ausserhalb der Familie zu haben. Sie sind wieder vermehrt den Anforderungen des Mannes an eine fleissige Hausfrau ausgesetzt. Das Arbeitslosenamt in Biel jedenfalls dachte daran: die Frauen müssen alle nachmittags stempeln... Die Familie, als Stossdämpfer der Krise, zeigt verstärkt ihre Funktion: die Familie kommt auch mit weniger Lohn aus, falls die Frau billig einkauft, Wäsche wieder ausbessert, die Kinder selbst hütet...





sda. Aus Anlass des 5-Jahr-Jubiläums des Frauenstimmrechts richtete Bundesrat Brugger eine Botschaft über die Frau in der Rezession an den VSF. Darin verlangt er von den zweitverdienenden Frauen, "Im Geiste der menschlichen Solidarität" zu akzeptieren, dass Männer mit Familienpflichten in kritischen Beschäftigungssituationen vorrangig behandelt würden. Die SVF-Präsidentin hielt dem entgegen, man habe von den Frauen lange genug Opfer verlangt, man müsse den Frauen auch einmal etwas geben. Sie unterstrich, dass die Ausübung eines Berufs ein psychisches Bedürfnis sei.



Anlässlich der Betriebsbesetzung des Bulova-Werkes in Neuenburg verfasste die FBB Baden die folgende Resolution:

Frauenbefreiungsbewegung Baden, 25. Jan. 1976
 bewegung (FBB)
 Postfach 25
 5401 Baden

An die Arbeiter und
 Arbeiterinnen des
 Bulova-Werkes
 2000 Neuenburg

Wir, das sind die Frauen der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) Baden, verfolgen mit grossem Interesse und Sympathie die Betriebsbesetzung des Bulova-Werkes in Neuenburg. Wir möchten Euch unsere Solidarität für den berechtigten Kampf um Eure Arbeitsplätze ausdrücken.

Besonders freut uns, dass eine grosse Anzahl von Frauen an der Besetzung beteiligt ist und aktiv für ihr Recht auf Arbeit kämpft.

Der willkürliche Entschluss der Bulova-Leitung zeigt uns einmal mehr, dass wir Frauen nur solange am Arbeitsplatz geduldet werden, wie uns die Unternehmer in Zeiten der Hochkonjunktur gebrauchen können. Denn es ist ja klar, dass verheiratete Frauen, deren Männer ihren Arbeitsplatz in Neuenburg haben, nicht mit dem Betrieb nach Biel ziehen können. Das heisst für uns: sogenannte "Doppelverdienerinnen" sollen zuerst nach Hause gehen, obwohl auch sie in den weitaus meisten Fällen auf ihren Verdienst angewiesen sind. Neben der finanziellen Notwendigkeit bedeutet ein Arbeitsplatz für eine Frau, die Isolation im Haushalt durchbrechen zu können und eine gewisse Selbständigkeit zu erlangen.

Besonders mutig finden wir auch den Kampf der Immigranten und Immigrantinnen, für die der Aufenthalt in der Schweiz überhaupt gefährdet ist.

Mit solidarischen Grüessen
 FBB Baden



ZUR SITUATION DER FRAU IN DER WIRTSCHAFTSKRISE

Jegliche Analyse einer Gesellschaft oder eines historischen Prozesses bleibt nichtssagend, solange die spezifische Situation der Frau nicht miteinbezogen wird. Da die Wissenschaft aber seit Jahrhunderten von Männern beherrscht wird, ist es kein Wunder, dass die Situation der Frau, wenn nicht gerade völlig ausser Acht gelassen, so doch sehr vernachlässigt wurde. Die Geschichte der Frau muss von Grund auf aufgearbeitet werden.

Das Tutorat "Geschichte der Frauenbewegung in der Schweiz" ist ein konkreter Beitrag dazu. Während unserer Arbeit hat sich unsere Vermutung bestätigt: Untersuchungen, Zahlenmaterial und Statistiken über die Situation der Frau sind völlig ungenügend. Wir hatten deshalb grösste Schwierigkeiten, das Material für diesen Artikel, der die Lage der Frau in der Rezession darzustellen versucht, zusammenzustellen. Wir stützten uns auf Meldungen der Tagespresse, BIGA-Zahlen und persönliche Anfragen bei den verschiedensten Organisationen.

Frauen werden zuerst entlassen

In der Rezession der 30er-Jahre entfalteten die Männer eine rege Tätigkeit auf politisch-rechtlicher Ebene gegen die weibliche Berufstätigkeit. Ueber zahlreiche Motionen und Postulate auf Bundes- und kantonaler Ebene strebten sie ein gesetzlich verankertes Verbot oder zumindest eine Beschränkung des sogenannten Doppelverdienertums an. Interessanterweise waren vor allem Frauen in "besseren" Positionen Ziel dieser Hexenjagd, insbesondere Lehrerinnen und Beamtinnen. Eine verheiratete Arbeiterin "durfte" weiterhin arbeiten, da ihr Arbeitsplatz wohl kaum von einem Mann hätte besetzt werden können. Frauen waren also völlig legitim als Arbeitskräfte zweiter Klasse eingestuft, die bei Arbeitsmangel aus dem Produktionsprozess ausgeschieden werden können. Sämtliche politische Parteien von links nach rechts stimmten in dieses Lamento der sittlichen Gefährdung der Frau und Mutter ein - einzig die Frauenverbände wehrten sich energisch dagegen. Die Frauenkommission der SP Stadt Zürich z. B. bezeichnete den Kampf der Männer als "faschistoid".

In der heutigen Rezession kann eine gesetzlich verankerte Diskriminierung nicht mehr geltend gemacht werden. Die Integration der Frau in den Produktionsprozess während der Hochkonjunktur hat zumindest auf rechtlich-öffentlicher Ebene eine Verbesserung des weiblichen Status gebracht. Die Diskrimination der Frau wird auf der manifesten Ebene weitgehend abgelehnt, was aber nicht bedeutet, dass sie nicht mehr existiert; sie hat sich vielmehr auf latente Strukturen verlegt.

Die heute wirksam werdende "versteckte" Diskrimination der Frau beruht auf sehr subtilen Mechanismen der Identifikation mit ihrer traditionellen Rolle als Frau und Mutter. Es ist diese Identifikation, die heute wieder aktualisiert wird durch die Massenmedien und die die Frauen veranlasst "freiwillig", stillschweigend und unberücksichtigt durch die Statistik und Arbeitslosenunterstützung an den häuslichen Herd zurückzukehren.

Der Nachweis, dass das Frauenbild sich nach der wirtschaftlichen Konjunktur richtet, wäre leicht zu erbringen. Während der Rezession ist eine Tendenz zur konservativen Hausfrauen- und Mutterideologie zu beobachten; in der Hochkonjunktur wird das Bild einer dynamischen, eleganten, berufstätigen Frau emporstilisiert. Je nach Lage des Arbeitsmarktes besinnt man sich plötzlich wieder auf das "Urweibliche" zurück (siehe Frauenzeitschriften oder der Aufruf des Bundesrates Hürlimann, mehr Kinder zu gebären...).

Ein Hauptmerkmal der arbeitenden Frau ist ihr relativer Mangel an Ausbildung, ein Ergebnis der traditionellen Rollenverteilung. Mehr Frauen als Männer arbeiten als Hilfskräfte, sie machen nur Teilzeit- oder Heimarbeit, aus Rücksicht auf ihren "Hauptberuf" in der Familie. Dazu kommt noch, dass Branchen, in denen überwiegend Frauen arbeiten (Textil-, Uhren-, Schuh-, Feinmechanik- und Tabakindustrie) von der Rezession besonders stark betroffen sind. Die Beschäftigungsentwicklung im ersten Quartal 1975 (neuere Zahlen waren uns nicht zugänglich) zeigt, dass die Zahl der in der schweizerischen Wirtschaft beschäftigten Frauen mit 2,8% stärker zurückging als diejenige der Männer (1,1%).

Nachdem der erste Beschäftigungseinbruch durch die Entlassung von ausländischen Arbeitskräften aufgefangen wurde, wird nun von den Unternehmern der zweite Puffer aktiviert: die berufstätigen Frauen, insbesondere die verheirateten Frauen. So ergriff die Zifferblattfabrik Flückiger & Co. neue Sparmassnahmen: ab 1. April 1975 wurde das gesamte verheiratete weibliche Personal - sofern es für keine Kinder aufzukommen hatte - auf unbestimmte Zeit arbeitslos (Tages-Anzeiger, März 75). In den Emser-Werken wurden Lohnkürzungen und Kurzarbeit von 50% nur für verheiratete Frauen ausgesprochen (Tages-Anzeiger, 5.7.75). 90 Arbeiterinnen der Klebebandfabrik Feldmühle AG, Rorschach mussten sich mit Kurzarbeit und halbem Lohn begnügen. Kurzarbeit und Zwangslöhneinbussen mussten auch die Arbeiterinnen der Textilfabrik Stoffel AG in Mels und der Elektroapparaturwerke Sodoco in Kauf nehmen (NZ 1.3.75).

Das Vorgehen der Unternehmer ist klar: "Eine weitere Reserve sind die berufstätigen Hausfrauen (!): ein Viertel aller Hausfrauen in der Schweiz sind berufstätig. Das sind insgesamt rund 345000 Frauen. Allerdings üben 214000 davon eine Teilzeitarbeit aus. 130000 Hausfrauen sind voll beschäftigt. Sollte es zu generellen Beschäftigungseinbrüchen kommen, könnten diese Frauen entlassen werden, ohne dass damit wirtschaftliche Not über Familien hereinbräche." (Werkzeitung Jan. 75) Man beachte die wiederholte Bezeichnung Hausfrau, und nicht Frau. Der Held/Levy-Bericht über die Stellung der Frau in der Schweiz hat gezeigt, dass verheiratete Frauen meist aus ökonomischer Notwendigkeit arbeiten. Begriffe wie "Hausfrauenarbeit", "Doppelverdienerinnen", "Rücksichtnahme auf soziale Gesichtspunkte", etc. verschleiern die Tatsache, dass hier der Schwarze Peter wieder einmal uns Frauen zugeschoben wird, indem wir die Folgen der Krise zu tragen haben. Dazu gehört auch der Versuch, den Frauen das Recht auf Arbeit abzusprechen.

Eine arbeitende ledige Frau wird eventuell noch geduldet, aber man macht auch ihr klar, dass ihr eigentliches "Betätigungsfeld" Heim und Herd wären.

Im kapitalistischen Wirtschaftssystem sind Krisen kein Betriebsunfall. Sie treten gesetzmässig auf und werden eingerechnet, was auch von bürgerlichen Ökonomen nicht bestritten wird. Ebenfalls miteingerechnet wird eine Beschäftigungsgruppe, die jeweils zur Behebung der Krise verschoben wird und die heute nach dem Rausschmiss der Fremdarbeiter von uns Frauen gebildet wird. Um den Widerstand und die Solidarität zu vermindern

braucht man eine Rechtfertigung: mit philisterhaften, moralischen Argumenten wird den Entlassenen eingeredet, dass sie zu Recht entlassen werden. Jetzt muss "das Volk zusammenstehen" und ein Teil der Bevölkerung muss "zurückstehen" - und wer anders als die Frauen sind damit gemeint?

Dieses "Zurückstehen" bedeutet aber den Verlust der ökonomischen Grundlage und Unabhängigkeit. Wie sollen die Frauen sich jemals befreien können, wenn sie immer wieder von einem Mann abhängig sind?

So wird die Spaltung innerhalb der Arbeiterschaft wacker vorangetrieben: Männer werden veranlasst, die Frauen zu bekämpfen, die ledigen Frauen kämpfen gegen die verheirateten etc.

Die Betroffenen bekämpfen sich unter sich selbst, statt dass sie gemeinsam gegen die Verursacher vorgehen.

Wehren sich die Frauen ?

Bis jetzt bestehen recht wenig Anzeichen dafür, dass sich die Frauen gegen ihre Entlassung zur Wehr setzen. Der aktuelle Konflikt um die Bulova in Neuenburg zeigt einmal mehr, dass Frauen von der Rezession stark betroffen sind (die Belegschaft besteht aus 75% Frauen). Er zeigt aber auch, dass sich Frauen wehren können bei einer Betriebsschliessung wo alle Arbeiterinnen um ihren Arbeitsplatz fürchten und sich so eine Solidarität aller herausbilden kann.

Das Beispiel Bulova ist aber eine Ausnahme. Sobald in den Betrieben Entlassungen selektiv vorgenommen werden, ist es mit der Solidarität vorbei. "Entlassen werden die, die weniger Widerstand leisten", sagt Max Bühn von der Gewerkschaft Bau und Holz (TAM, Nr. 4, 24.1.76). Die Frauen gehören zu denjenigen, die wenig Widerstand leisten. Sie sind somit gleich zweifach benachteiligt: Sie werden zuerst entlassen, weil sie schwächer sind, und weil sie schwächer sind, können sie sich weder gegen ihren Arbeitgeber noch bei einer erneuten Stellensuche durchsetzen. Das entspricht der Unternehmerlogik und ganz allgemein dem Prinzip unserer Gesellschaft, dass sich nur der Starke durchsetzt, für die Betroffenen bedeutet es aber einen Teufelskreis, aus dem sie kaum herausfinden.

Warum leisten die Frauen weniger Widerstand ?

"Frauen sind seit Jahrhunderten zum Leiden erzogen". Diesen Ausspruch von Frau Moneda vom Kaufmännischen Verein könnte man gewissermassen als Motto über die Frage nach dem Widerstand der Frau setzen. Das, was man den Frauen seit eh und je versucht hat beizubringen, haben sie verinnerlicht: das Gefühl, minderwertig zu sein, Opfer zu bringen, immer zurückzustehen. Zudem ist die Ideologie, Frauen gehörten an den Herd reaktivierbar. Man braucht sie zwar als billige Arbeitskräfte, wenn die wirtschaftliche Lage es erfordert, schickt sie aber während einer Rezession ins Haus zurück und findet noch, man tue ihnen einen Gefallen damit. Schlimm ist, dass die männlichen Arbeitskollegen mit wenigen Ausnahmen diese Vorgänge unterstützen. Sie haben Angst vor der Konkurrenz der Frauen und finden es vollkommen richtig, dass die Frauen zugunsten der Männer das Feld räumen. Dieses Bewusstsein der männlichen Arbeiter kommt in den Gewerkschaften zum Ausdruck, die eine ausgesprochen patriarchalische Struktur haben. Es ist nicht verwunderlich, dass die Frauen einen derart kleinen Organisationsgrad haben, wenn die Gewerkschaften ihre Anliegen überhaupt nicht vertreten. Wir sind deshalb der Ansicht, dass die Frauen sich zahlreicher und wirksamer organisieren in autonomen Organisationen, z.B. in Arbeiterinnenvereinen. Die schlechte Organisation ist natürlich ein weiterer Grund für den schwachen Widerstand der Frauen.

